

Vorwort

Es gibt zwei Faktoren, durch die ein wirksamer Umweltschutz in besonderer Weise beeinträchtigt ist. Der erste Faktor ist die mangelnde Internationalität unserer politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Wie kein anderes Problem ist der Umweltschutz eine grenzüberschreitende weltweite Angelegenheit. „Natur“ hat keine territorialen Grenzen. Diese Grenzen sind als völkerrechtlich wirksame Markierungen ein anthropogenes Konstrukt. Sie sind keineswegs ohne sinnvolle anthropologische Funktion. Sie regeln „Besitz“ und „Rechtsansprüche“ und verhindern dadurch, daß es unablässig Auseinandersetzungen wegen des Zuganges zu bestimmten Ressourcen gibt. Im Schutze dieser Grenzen sind allerdings im weltweiten Vergleich auch sehr unterschiedliche und divergierende gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen möglich. Von diesen unterschiedlichen Entwicklungsverläufen hängt auch die Sensibilisierung für Umweltfragen wie aber noch mehr die Chance der konkreten Umsetzbarkeit wünschenswerter oder gar dringlich erforderlicher ökologischer Pläne ab. Es ist völlig verständlich, daß Menschen, deren Minimalexistenz konkret bedroht ist, ihr Verhalten nicht primär an weltweit notwendigen ökologischen Maßnahmen orientieren können. Höchst nachteilig können die territorialen Grenzen aber auch dann werden, wenn territorial induzierte Probleme internationale oder weltweite Auswirkungen haben, diese Auswirkungen wegen der „territorialen Autonomien“ aber nicht oder nicht nachhaltig genug bekämpft werden können.

Der zweite Faktor ist die unterschiedliche Interessenslage und der unterschiedliche ökologische Kenntnisstand. Durch die unterschiedlichen Interessenlagen (Wer gewinnt auf wessen Kosten, wer hat den höheren Gewinn?) können technisch mögliche Lösungen zur Verbesserung des Umweltschutzes verhindert werden. Die Beispiele sind Legion. Umweltschutz ist – kurzfristig – leider immer mit Einschränkungen verbunden. Es ist zudem geläufig, daß von diesen unterschiedlichen Interessenlagen auch gutachterliche Positionen beeinflusst sein können. Auch wissenschaftliche Argumente folgen gern den Interessen des Gutachtenden. Erschwerend wird das Problem gegensätzlicher Gutachten aber noch dadurch, daß viele Fragen faktisch (vgl. Vielzahl der zu beachtenden Faktoren oder auch prinzipiell (vgl. Unschärferelation, nicht vorhersehbare Wirkung von Verstärkereffekten usw.) nicht eindeutig, vielmehr nur auf der Basis von Wahrscheinlichkeitsaussagen zu beantworten sind. Überdies sind wegen der Kreativität der menschlichen Lernfähigkeit auch unterschiedliche Lösungen eines identischen Problems möglich. Deswegen sind gegenläufige Gutachten geradezu hochwahrscheinlich. Eben dadurch aber vermindert sich die Chance durchgreifender, rascher und allgemein akzeptierter Lösungen der ökologischen Probleme.

Es ist leicht zu erkennen, daß die beiden hier genannten ökologischen Maßnahmen beeinträchtigenden Faktoren eng miteinander verknüpft sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sowohl die Erkenntnisprozesse wie aber auch die Interessensentwicklung, zumal insbesondere im letzteren Fall sicher auch anthropologische Universalien mit im Spiel sind, weltweit konvergieren. Dennoch hängen Lernprozesse immer zunächst von den konkreten Bedingungen ab, unter denen man lebt, und variieren mit diesen unterschiedlichen Erfahrungswelten. Aber auch die konkrete Interessenslage ist in großem Umfang durch die aktuellen Lebensbedingungen bestimmt (z. B. durch den Abstand zur Armutsgrenze).

Mit diesen Fragen hat sich der Beirat des Vereins für Ökologie und Umweltforschung auf seiner 9. und 10. Tagung befaßt. Die 9. Tagung (17.–19. 10. 1996 in Frohnleiten/Österreich) hatte als Rahmenthema „Umweltschutz in unterschiedlich entwickelten Gesellschaften“ Die 10. Tagung (18.–20. 9. 1997 Klopeinersee/Österreich) hat sich mit dem „Gutachterdilemma“ befaßt.

Für beide Tagungen hatte der Verein höchst kompetente Referenten gewinnen können. Zur Frage des Umweltschutzes in unterschiedlichen Gesellschaften stellte Professor Dr. Ralph Glänzer, Wien, die Situation des Umweltschutzes am Beispiel der Volksrepublik China vor, Altoberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg, Erlangen, schilderte die Probleme der Umsetzung des Umweltschutzes auf kommunaler Ebene an Beispielen aus Europa und den Vereinigten Staaten. Über das „Gutachterdilemma“ referierten aus der Sicht der Wissenschaft Vorstandsdirektor Dr. Herbert Schröfelbauer, Wien, aus der Sicht der Wissenschaft Professor Dr. Dr. h. c. Mohr, Freiburg i. Br., und aus der Sicht der Politik Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher, Augsburg.

Die Beiträge dieser Referenten werden in diesem Sammelband vorgelegt.

Der Verein für Ökologie und Umweltforschung, Wien, ist 1984 durch Professor Otto Koenig und durch die Österreichische Elektrizitätswirtschaft gegründet worden. Durch diesen Verein konnten die ökologischen Institute, die Otto Koenig seit 1982 aufgebaut hatte, finanziell gesichert werden. Die Arbeit der Institute wird durch den wissenschaftlichen Beirat, dessen Mitglieder ehrenamtlich mitarbeiten, begleitet. Der Beirat führt seit 1987 jährlich eine wissenschaftliche Tagung durch, auf der einerseits jeweils ein ökologisches Schwerpunktthema behandelt und andererseits die Arbeit der einzelnen Institute des Vereins vorgestellt und diskutiert wird.

Ich halte die Arbeit des Vereins deswegen für vorbildlich, weil hier in freier Initiative Wissenschaft und Wirtschaft zu kooperieren suchen. Damit besteht einmal die Chance, daß in gemeinsamer Arbeit die durch technische Eingriffe entstandenen Umweltschäden nach Möglichkeit behoben werden. Zum zweiten besteht noch die wichtigere Chance, daß die Umweltwissenschaft bereits in der Planungsphase neuer Projekte Einfluß auf den Gang der Planungen nehmen kann.

Für vorbildlich habe ich diese Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft aber auch deshalb gehalten, weil nach meinem Eindruck die Wirtschaft, von der im wesentlichen die Finanzierung getragen wird, bislang in keiner Weise den Versuch gemacht hat, auf die Abläufe der wissenschaftlichen Arbeiten Einfluß zu nehmen. Eben wegen der engen Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gehöre es zu den zentralen Anliegen des Wissenschaftlichen Beirats, die wissenschaftliche Selbständigkeit der Institute sehr genau zu überwachen. Es hat bisher auch keine Jahrestagung des Beirats gegeben, auf der diese Frage nicht erörtert und die Bedingungen für die Sicherung der wissenschaftlichen Arbeit nicht überprüft worden wären. Zu diesen Bedingungen zählt u. a. die wissenschaftliche Qualifikation der Mitarbeiter, die Eigenverantwortung der Mitarbeiter für die Durchführung und Auswertung der Untersuchungen, nicht zuletzt aber auch das finanzielle Engagement der Wirtschaft, die Unabhängigkeit und Arbeitsfähigkeit der Institute zu sichern.

So lange diese Bedingungen erfüllt sind, wird der Verein für Ökologie und Umweltforschung weit über die Grenzen Österreichs hinaus ein nachahmenswertes Beispiel konkreten Umweltschutzes sein.

Nürnberg, 15. 3. 1998 Professor Dr. Max Liedtke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Umwelt - Schriftenreihe für Ökologie und Ethologie](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Liedtke Max

Artikel/Article: [9. und 10. Tagung des wissenschaftlichen Beirates Umweltschutz in unterschiedlich entwickelten Gesellschaften. Gutachterdilemma. Vorwort. 7-8](#)